



**DAS AUßERGEWÖHNLICHE
FOTOGRAFIEREN**



**Industriekultur in der
Fotografie seit 1900**

**Museum
für
Druckkunst
Leipzig**

**BEGLEITHEFT
ZUR AUSSTELLUNG**

**08.03. bis
28.06.2020**

**08.03. bis
28.06.2020**



**im Museum für
Druckkunst Leipzig**

ZUR AUSSTELLUNG

Im Jahr der Industriekultur 2020 in Sachsen rückt das Museum für Druckkunst die Fotografie in den Fokus. Die Ausstellung „Das Auge des Fotografen. Industriekultur in der Fotografie seit 1900“ zeigt vom 08.03. bis 28.06.2020 die Vielfalt von Industriekultur der letzten 120 Jahre.

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts dokumentieren Fotografen die sich rasch verändernde industrielle Gesellschaft und setzen dabei Mensch, Handwerk und Architektur in Beziehung. Die daraus resultierenden Fotografien sind Bildquellen der Industriekultur – je nach Auge des Fotografen mit künstlerischem Anspruch. Ab 1900 gewann das fotografische Bild rasant an Bedeutung. Die Industrie und ihre Anlagen boten neue, unentdeckte Motive, während die Unternehmen selbst Auftraggeber der Bildproduktion wurden.

Das Museum für Druckkunst ist als industriekultureller Ort Ausgangspunkt für eine Zeitreise durch die Industriefotografie. Die Ausstellung stellt dar, wie die Fotografie zur bildlichen Repräsentantin der Industriekultur wurde: als Leistungsschau, Werbe- und Propagandamittel, als Bildquelle und Werkzeug der Vermittlung. Sie ist das künstlerische Ergebnis einer bis heute andauernden Auseinandersetzung mit dem industriekulturellen Erbe. Dabei liegt der Schwerpunkt auf zwei bedeutenden Industriezentren: Mitteldeutschland und dem Ruhrgebiet. Vorgestellt werden Bildbeispiele aus Branchen wie der Montanindustrie, dem Maschinenbau sowie der Textil- und der Druckindustrie.

DASAUGEDES FOTOGRAFEN

Industriekultur in der Fotografie seit 1900

DANKSAGUNG

Für die Unterstützung der Ausstellung mit Leihgaben danken wir dem Sächsischen Staatsarchiv (Staatsarchiv Leipzig und Bergarchiv Freiberg), dem Historischen Archiv Krupp (Essen), dem Stadtgeschichtlichen Museum Leipzig, der Kulturstiftung Sachsen Anhalt-Kunstmuseum Moritzburg (Halle), der Stiftung Deutsches Technikmuseum Berlin, dem Fotoarchiv W. G. Schröter Halle (Saale), der Fotothek Mai Leipzig, dem Evelyn Richter Archiv der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im Museum der bildenden Künste Leipzig und der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig. Der Dank geht ebenso an die Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur, Köln – Bernd und Hilla Becher Archiv in Zusammenarbeit mit dem Estate Bernd & Hilla Becher, vertreten durch Max Becher, an Harald Kirschner sowie an die beteiligten Fotografen Bertram Kober, Dirk Krüll und Klaus-D. Sonntag.

Wir danken Herrn Prof. Dr. Dirk Schaal für die Anregungen zur Ausstellung.

Ein besonderer Dank geht an die Stadt Leipzig für die Förderung der Ausstellung anlässlich des Jahres der Industriekultur 2020 in Sachsen und an die Giesecke + Devrient Stiftung.

Dr. Susanne Richter

Direktorin des Museums für Druckkunst Leipzig

Sara Oslislo, M.A.

Kuratorin der Ausstellung

Eine Ausstellung anlässlich des Industriekulturjahres 2020 in Sachsen, gefördert von der Stadt Leipzig.

Die Giesecke+Devrient Stiftung fördert das Museum für Druckkunst Leipzig.

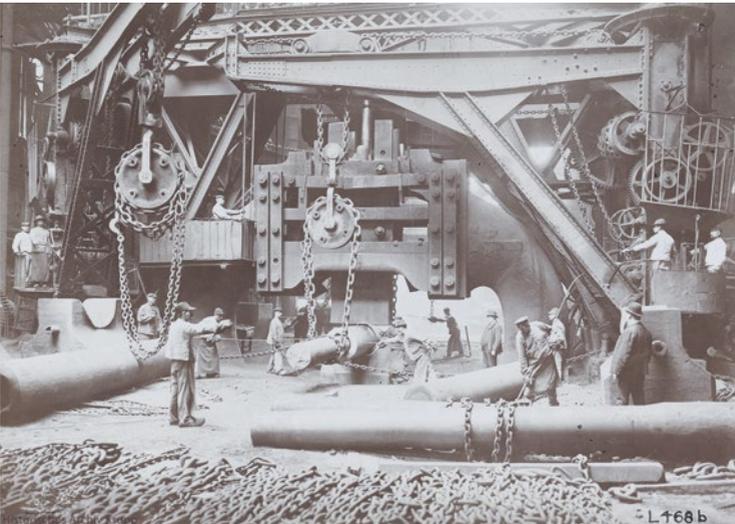


Die frühe Industriefotografie

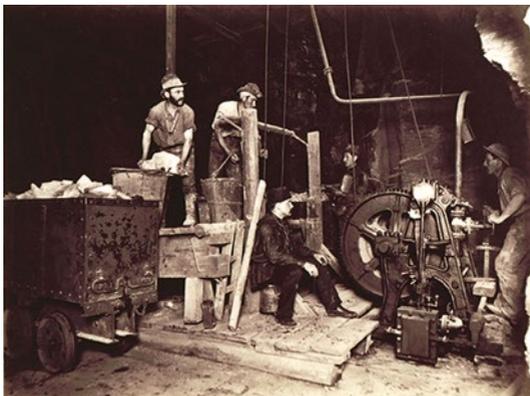
HISTORISCHESARCHIVKRUPP

Die letzte Schicht des Dampfhammers Fritz, 1911

1811 gründete Friedrich Krupp (1787–1826) eine Firma zur Fertigung von Gussstahl in Essen, denn mit der Entwicklung der Eisenbahn und weiterer industrieller Erzeugnisse mit Hilfe der Dampfmaschine war der Bedarf an Eisen und Stahl immens. Aus dem Betrieb wurde schon Mitte des 19. Jahrhunderts die „Fried. Krupp AG“, die größte und wirtschaftlich stärkste Firma im Bereich Stahlindustrie Deutschlands. Ab 1830 stand sie unter der Führung Alfred Krupps (1812–1877), dem Sohn von Friedrich Krupp. Die Firma Krupp stellte besonders hochwertigen Stahl her, dieser musste allerdings aufwendig geschmiedet werden. Für die industrielle Produktion nutzte man daher Ende des 19. Jahrhunderts schweres, dampfbetriebenes Gerät. So wurde 1861 ein Dampfhammer in Betrieb genommen, der nicht nur unfassbar teuer, sondern mit mehreren Metern Höhe auch gewaltigen Ausmaßes war. Bis zu 50 Tonnen Masse hatte das Fallgewicht, der sogenannte Bär, mit dem der Stahl in Form geschmiedet wurde. Getauft auf den Namen „Fritz“ galt er damals als der größte Schmiedehammer der Welt.



Zur letzten Schicht nach 50 Jahren im Einsatz widmete Krupp dem berühmten Dampfhammer eine ganze Fotoserie. In einer Art „Industrietheater“ wurde die „letzte Nutzung“ mit menschlicher Staffage nachgestellt. Die zahlreichen Aufnahmen und ihre Verbreitung in Drucksachen beweisen, welche Symbolkraft die schwere Maschine für die Firma Krupp hatte.



HEINRICHBÖRNER

Himmelfahrt Fundgrube, Förderung aus dem Turmhof, Hauptabteufen mittels Lufthassel, um 1900

Aus der bildenden Kunst ist sie gut bekannt: die Inszenierung des Künstlers im Selbstporträt. Dieses Stilmittel nutzte auch der Freiburger Fotograf Heinrich Börner. In Bergmannstracht setzte er sich hier als Arbeiter unter Tage in Pose. Identifiziert werden kann er durch den Fernauslösedraht in seiner rechten Hand, mit dem er die Plattenkamera bediente. Aber auch sein Siegelring, der Zigarillo in seiner anderen Hand sowie die für Bergarbeiter sehr feinen und für die Arbeit unter Tage ungeeigneten Schuhe, verraten ihn. Generell weisen Börners Fotografien eine Tendenz zur Überinszenierung auf. Dies war den sehr langen Belichtungszeiten unter Tage geschuldet. Die Handgriffe der Arbeiter sind klar vorgegebene Posen, deren minutenlanges Halten in einem starren Gesamteindruck resultierte. Auch Börners Bilder orientierten sich damit stark an etablierten Konventionen der Darstellung im Bergbauwesen. Sie vermitteln den Eindruck, als wäre man direkter Zeuge des buchstäblich verborgenen „Arbeitsalltags“ unter Tage.

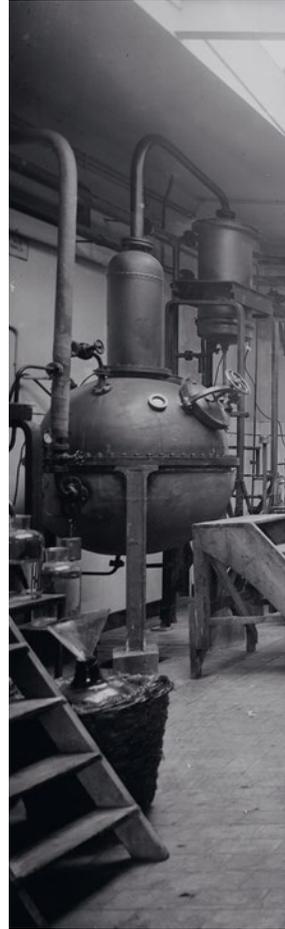
Leipziger Industriefotografie

ATELIERHERMANNWALTER

Mahlmannstraße, Fabrik für ätherische Öle Rudolf Lauche, 1920

Besonders interessant sind Aufnahmen aus einer heute in dieser Art nicht mehr existenten Industrie: der Produktion von ätherischen Ölen, Essenzen und Fruchtexttrakten, die ab dem 18. Jahrhundert sehr bedeutungsvoll war. Ab circa 1850 bis Anfang des 20. Jahrhunderts war Leipzig, genau wie Paris, eine Hochburg der Parfüm- und Duftstoffindustrie. Zu den wichtigsten Firmen der Parfümfabrikation in Leipzig gehörten die Fabrik für ätherische Öle und Essenzen von Rudolf Lauche in der Mahlmannstraße sowie die Firma Schimmel & Co. in Leipzig-Miltitz. Letztere wurde gar Weltmarktführer und kaufte große Flächen am Stadtrand von Leipzig, wo Rosen und Lavendel angebaut wurden.

Das Atelier Hermann Walter dokumentierte die Produktion der edlen Duftstoffe, die Fabrikgebäude und die Verwaltungsetage der Fabrik Rudolf Lauche um 1920. Ähnlich wie bei Schimmel & Co. sind die Fabrikationsräume geprägt von Kesselanlagen und Körben gefüllt mit duftenden Rohstoffen wie Rosen- oder Lavendelblüten. Auf den heutigen Betrachter wirkt der Produktionsraum bereits wie ein komplexes Chemielabor. Der Eindruck kommt dadurch zustande, dass bereits um 1920 Essenzen nicht nur aus Pflanzen gewonnen, sondern auch chemisch hergestellt wurden. Durch diese synthetische Herstellung benötigten die Firmen weniger Platz für den Anbau von Rohstoffen. Die Produktion der Essenzen und Duftstoffe wurde deutlich günstiger und damit auch für nahezu jeden erschwinglich.







Neues Sehen – Neue Industriefotografie

HANSFINSLER

Förderbahn von unten, 1930

Hans Finsler war Fotograf, Kunsthistoriker und Dozent und zählt zu den bedeutendsten Repräsentanten der Fotografie des Neuen Sehens. 1891 in Heilbronn geboren, studierte er erst von 1911–1914 Architektur und dann Kunstgeschichte. Anschließend war er von 1922–1932 als Archivar und Dozent für Kunstgeschichte an der Kunstgewerbeschule Burg Giebichenstein in Halle (Saale) beschäftigt, wo er sich für Fotografie zu interessieren begann. 1927 richtete er dort die erste Fachklasse für Sachfotografie an einer Kunstgewerbeschule ein. Die Hochschule stand damals in freundschaftlicher Konkurrenz zum Bauhaus in Dessau, beide waren auf der Suche nach neuen modernen und funktionalen Gestaltungsformen. Daher beteiligte sich Finsler mit eigenen Fotografien auch 1929 an der Werkbundausstellung „Foto und Film“ (FiFo) in Stuttgart, die damals aktuelle Entwicklungen in den Anwendungsbereichen von Fotografie und Film präsentierte. Ab 1931 war er als Dozent an der Kunstgewerbeschule Zürich beschäftigt, wo er ebenfalls eine Fotografieklasse aufbaute.

Seine Bilder lösten sich von tradierten Normen der Fotografie. Sie waren bestimmt durch Nahaufnahmen und ein noch nicht da gewesenes Interesse an Materialität und Objektformen. Einfache Industriebauten wie eine Förderbahn oder Schlotte der Fabriken wirken fast schon abstrakt und unterstreichen seinen durchaus künstlerischen Anspruch. Die Fotografien Hans Finslers im Stile des Neuen Sehens, insbesondere sein fotografischer Blick auf Industrie- und Stadtarchitektur, beeinflussten zahlreiche Fotografen nach ihm. So stehen zum Beispiel die Arbeiten von Bernd und Hilla Becher mit ihrer nüchternen Fotografie von Industriedenkmalern in der Tradition eines Hans Finslers oder auch Albert Renger-Patzsch‘.

Industriefotografie zwischen Propaganda und Zerstörung

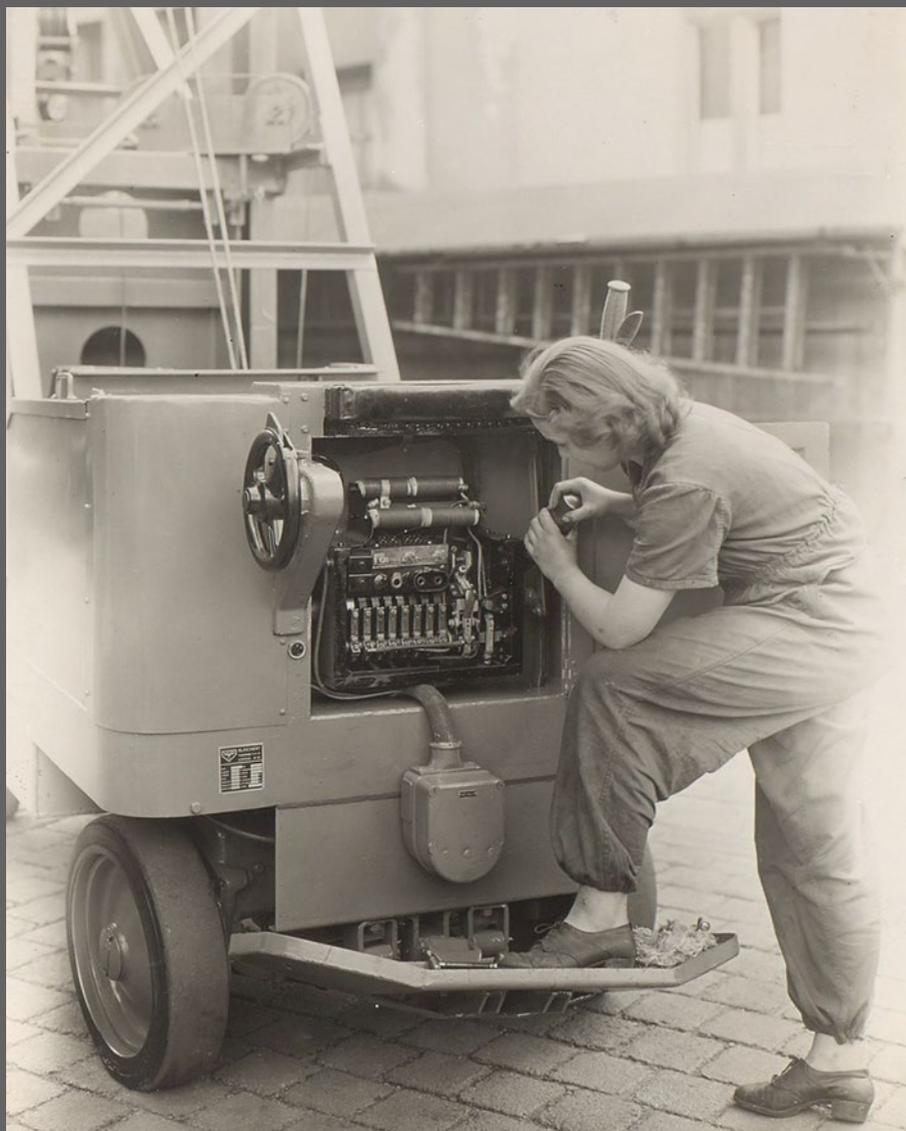
BLEICHERTRANSPORTANLAGENGMBH

Werbeaufnahmen, 1936–1943

Ikonische Bildmotive der Firmenfotografie: Was bei der Firma Krupp der Dampfhammer „Fritz“ war, ist bei der Leipziger Traditionsfirma Adolf Bleichert & Co. der Elektrokarren „Eidechse“. Dieser kleine, elektronisch betriebene Gabelstapler auf vier Rädern besaß eine patentierte Trittbrettlenkung und konnte so allein durch Verlagerung des Eigengewichtes vom Fahrer gesteuert werden. Die dadurch ermöglichte Wendigkeit gab dem Gefährt auch seinen Namen, die „Eidechse“ war weltweit bekannt und vermutlich das berühmteste Produkt der Firma, die ab 1932 in Bleichert Transportanlagen GmbH umbenannt wurde.

Die 1874 von Adolf Bleichert gegründete Firma machte sich international einen Namen mit dem Bau von Drahtseilbahnen, die besonders in der Montan- und Schwerindustrie benötigt wurden. Im frühen 20. Jahrhundert wurden die Fabrikate um Kräne, Verladeanlagen, elektronische Hebewerzeuge und Luft- und Materialseilbahnen erweitert. Im Zweiten Weltkrieg wurde die Firma in den Rüstungsbetrieb eingegliedert. Durch Luftangriffe wurde ein Teil der Werke schwer beschädigt. Nach Kriegsende blieb der Betrieb vor Demontagen zur Zahlung von Reparationen verschont.

Diese Aufnahme inszeniert wahrscheinlich die damals schon ikonische „Eidechse“ mit einer jungen Frau, die hier als Mechanikerin im Blaumann, aber auch modischen Schuhen am Elektromotor schraubt und somit zum Motiv moderner und repräsentativer Werbeaufnahmen des Unternehmens aus den 1940er Jahren wird.



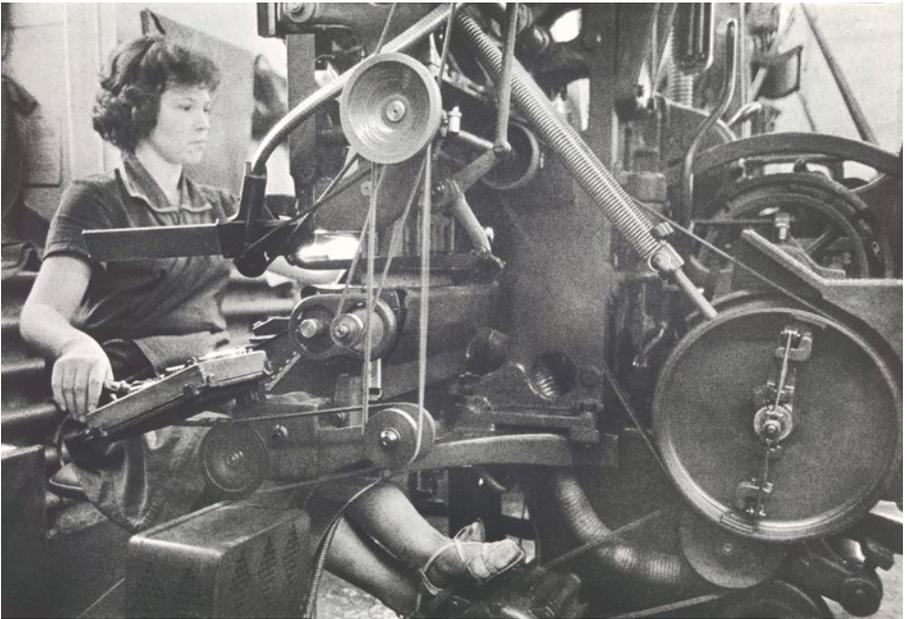
Industrielle Werbe- und Reportagefotografie in der DDR

EVELYNRICHTER

An der Linotype, um 1960

Evelyn Richter wurde 1931 in Bautzen geboren. Sie zählt heute zu den bedeutendsten Fotografinnen Deutschlands. Nach einer Fotografie-Ausbildung in Dresden von 1948 bis 1952 war sie als Laborantin und Fotografin an der TU Dresden tätig. 1953 zog sie nach Leipzig, wo sie an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) bei Johannes Widmann Fotografie studierte. Unter einem Vorwand wurde sie 1955 exmatrikuliert und arbeitete daraufhin freiberuflich als Fotografin in der Theater- und Werbefotografie. 1981 kehrte sie schließlich als Dozentin an die HGB zurück, wo sie ab 1991 für zehn Jahre eine Ehrenprofessur erhalten sollte. Im Museum der bildenden Künste Leipzig ist heute das nach ihr benannte Archiv der Ostdeutschen Sparkassenstiftung beheimatet, welches im Jahr 2009 das Gesamtwerk der Fotografin erworben hat. Im Archiv befinden sich insgesamt 730 Fotografien der Künstlerin. Zuletzt arbeitete sie in Neukirch (Lausitz) und lebt heute in einem Pflegeheim in Dresden.

Ihr Werk zeichnet sich vor allem durch ihre Bildserien zu bestimmten Motiven aus. Eine große Inspiration für ihre Arbeit war die sozialdokumentarische Fotografie- und Textinstallation „Family of Men“ von Edward Steichen, die 1955 in West-Berlin gezeigt wurde. Neben einem umfassenden fotografischen Porträt der Geschichte der Menschheit in Bildern, sollte die Serie auch die Bedeutung als Dokumentationswerkzeug herausstellen. Mit ihrer Fotografie nimmt Richter deutlich darauf Bezug und widmet sich Themen aus verschiedensten Bereichen wie Musik, Straßenszenen, Porträts oder Reisen. Die Fotografien der Serie „Frauen bei der Arbeit“ sollten ursprünglich als Buch-Projekt in der DDR erscheinen, was nie realisiert wurde. Die Arbeiten entstanden jedoch nicht spontan, sondern mussten im Vorfeld im jeweiligen Betrieb angemeldet und genehmigt werden.



Evelyn Richters sehr dokumentarische Fotografie ist aber auch eine Form der über mehrere Jahre angelegten Reportage zur arbeitenden Frau, die gerade in der DDR einen hohen ideellen Stellenwert hatte. Sie zeigt die Frau bei ihrer anstrengenden, ermüdenden und mitunter gefährlichen Tätigkeit und erzählt gleichzeitig aus ihrem Leben, das meist, wenn sie nach Hause kam, noch Haushalt und Kindererziehung beinhaltete. Für Evelyn Richter war demnach die Frau das zentrale Bildelement der Industriekultur, wie es bei Bernd und Hilla Becher der Fokus auf industrielle Bauten ist.



Industrie im Wandel

DIRK KRÜLL

Thyssen Henrichshütte, Hattingen, 1983

Die Henrichshütte in Hattingen steht symbolisch für den Aufstieg und Fall der Eisen- und Stahlindustrie im Ruhrgebiet. Gegründet 1854 und benannt nach Henrich zu Stolberg-Wernigerode, gilt sie bis heute als eines der traditionsreichsten Hüttenwerke des gesamten Ruhrgebiets und war bekannt für die Herstellung von Edelstahl. Nach starker Beschädigung im Zweiten Weltkrieg und der teilweisen Demontage wurde sie von der Ruhrstahl AG ab 1951 wieder vollständig in Betrieb genommen und 1974 an die Thyssen-Gruppe verkauft, unter der sie bis zu ihrer Stilllegung 1987 lief.

Im Februar 1987 wurde von der Thyssen Stahl AG das Ende des Hüttenwerks bekanntgegeben. 2904 Arbeitsplätze sollten wegfallen, die gesamte Ausbildungswerkstatt geschlossen werden – es drohte die erste Massenentlassung in der Stahlindustrie in Deutschland. Im März kam es zu Demonstrationen gegen die Schließung, an der rund 30.000 Menschen teilnahmen. Über 12 Monate zogen sich die Proteste. Trotz des heftigen Widerstandes wurde angekündigt, das Werk im Juni 1987 stillzulegen.

Die Hüttenarbeiter erzwangen Gespräche im Bundeskanzleramt und setzten sich dafür ein, dass die NRW-Landesregierung das Programm „Zukunftsinitiative Montanregion“ startete. Massenentlassungen konnten durch Frühpensionierung, Ver- und Umsetzungen sowie Ausscheiden mit Abfindung abgefangen werden. Ein Teil des Werkes wurde komplett demontiert und nach China verkauft, wie viele andere Industrieanlagen im Ruhrgebiet Ende der 1980er Jahre. Der Strukturwandel in Hattingen wurde durch finanzielle Mittel aus Sonder- und Förderprogrammen unterstützt. Heute befindet sich das LWL-Industriemuseum in dem ehemaligen Hüttenwerk. Dirk Krüll fotografierte die Arbeitersiedlung in der Nähe der Anlage in den Jahren 1983–1985 zu einer Zeit, in der sich die Umbrüche bereits angekündigt hatten und das gesamte Ruhrgebiet einem tiefgreifenden Strukturwandel entgegensah.

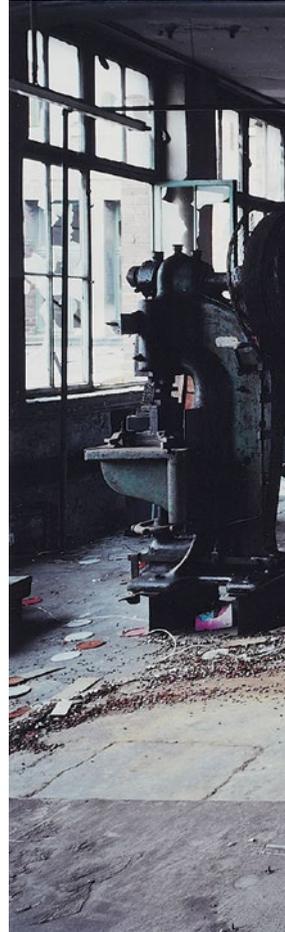
Industrie heute

BERTRAMKOBBER

Famos abgewickelt, 1990

Der Leipziger Fotograf Bertram Kober widmete sich in mehreren fotografischen Projekten dem ehemaligen Leipziger Industrieviertel Plagwitz. Kober studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst bei Evelyn Richter und Arno Fischer. Die Idee für die Fotografien in den ehemaligen Werkshallen des VEB Famos erhielt der Leipziger Fotograf Bertram Kober nach einem Treffen mit einer Frau, die als Sekretärin in genau diesem Betrieb gearbeitet hatte. Der VEB Famos war eine große Firma, bestehend aus zahlreichen Zweigbetrieben, von denen sich einer in Leipzig-Plagwitz befand.

Den Grundstein für die Entwicklung des ehemals kleinen Dorfes Plagwitz legte im Jahr 1854 der Leipziger Rechtsanwalt Karl Heine (1819–1888) mit dem Ankauf von Grundstücken in der Gemeinde Plagwitz, die zur planmäßigen Ansiedlung von Industrieunternehmen genutzt wurden. Auch wurden unter seiner Regie neue Verkehrswege angelegt, wie z.B. ab 1856 der heutige Karl-Heine-Kanal. 1872 wurde Plagwitz schließlich an das Leipziger Straßenbahnnetz angeschlossen. Durch die gute Infrastruktur siedelten sich viele neue Fabriken an, wie die 1863 gegründete Fa. Rud. Sack und die Firma Mey & Edlich, die seit 1869 in Plagwitz produzierte. Die wachsende Bedeutung der Plagwitzer Industrie schlug sich auch in einem Anstieg der Einwohnerzahlen nieder. Hatte die Gemeinde 1834 lediglich 134 Einwohner, so waren es 1871 bereits mehr als 2.500 und zur Eingemeindung in die Stadt Leipzig im Jahr 1890 sogar über 13.000.







KLAUS-D. SONNTAG

Handyproduktion in Leipzig, 2000

Der Leipziger Fotograf Klaus-D. Sonntag fotografierte zwischen 2000 und 2004 im Auftrag verschiedener Großunternehmen in Leipzig und Umgebung. In dieser Aufnahme richtet er den Blick auf eine von Computern und modernen Maschinen dominierte Arbeitswelt, in der Mobilfunktelefone entstehen. Von einem erhöhten Standpunkt aus zeigt die Fotografie nur vereinzelt Menschen in einer klinisch sauberen Arbeitshalle. Konkrete Arbeitsabläufe oder gar die Produkte der industriellen Fertigung sind nicht mehr auszumachen.

Die Aufnahme aus dem Jahr 2000 hat heute wiederum fast einen historischen Charakter, denn genauso rasant, wie sich die Technologie auf dem Markt der Mobilfunktelefone entwickelt hat, genauso stark haben sich auch die Fertigungsprozesse verändert. Umso wichtiger ist es, auch diese meist als Werbe- oder Imagebilder entstandenen Fotografien als Bildquellen und Dokumente der Industriekultur zu betrachten, genau wie historische Aufnahmen um 1900. Industriefotografie hält bedeutende Entwicklungsschritte der industriellen Gesellschaft fest und selbst Technologie des Jahres 2000 wirkt für den heutigen Betrachter bereits überholt.

ABBILDUNGEN UND NACHWEISE

Letzte Schicht des Hammer Fritz

„Die letzte Schicht des Dampfhammers Fritz“, 1911
WA 16b 42, Historisches Archiv Krupp, Essen

Heinrich Börner, Hauptabteufen

Heinrich Börner, Himmelfahrt Fundgrube, Förderung aus dem Turmhof
Hauptabteufen mittels Lufthaspel, Freiberg, um 1900
40028 Oberbergamt neu – staatliche Bergwirtschaftsstelle 3–3322,
Sächsisches Staatsarchiv, Bergarchiv Freiberg

Mahlmannstraße, Rudolf Lauche

Mahlmannstraße, Fabrik ätherischer Öle Rudolf Lauche, 1920
Stadtgeschichtliches Museum Leipzig, Atelier Hermann
Walter © Stadtgeschichtliches Museum Leipzig

Hans Finsler, Förderbahn von unten

Hans Finsler, Förderbahn von unten, 1930
Kulturstiftung Sachsen-Anhalt, Vintage Print, Silbergelatine, 233 x 180 mm
Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale)
Foto: Kulturstiftung Sachsen-Anhalt © Nachlass Hans Finsler

Bleichert Transportanlagen GmbH

Bleichert Transportanlagen GmbH, Werbeaufnahmen und Abbildungen von
Produktions- und Sozialgebäuden, 1936–1943
20781 Bleichert Transportanlagen GmbH Leipzig,
Sächsisches Staatsarchiv, Staatsarchiv Leipzig

Evelyn Richter, An der Linotype

Evelyn Richter, An der Linotype, ND-Druckerei Berlin, um 1960
Evelyn Richter Archiv der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im
Museum der bildenden Künste Leipzig

Dirk Krüll, Henrichshütte, Hattingen

Dirk Krüll, Thyssen Henrichshütte, Hattingen, 1983
© Dirk Krüll

Bertram Kober, Famos abgewickelt

Bertram Kober, Famos abgewickelt, Leipzig, 1990
© Bertram Kober

Klaus-D. Sonntag, Handyproduktion

Klaus-D. Sonntag, Handyproduktion in Leipzig, 2000
© Klaus-D. Sonntag

Museum für Druckkunst Leipzig

Nonnenstr. 38 • 04229 Leipzig

☎ 0341/231 62 0

info@druckkunst-museum.de

www.druckkunst-museum.de

📷 museumfuerdruckkunst

📘 museumfuerdruckkunst

Stand

März 2020

Texte

Sara Oslislo

Gestaltung

ungestalt, Fabian Dornhecker

Museum
für
Druckkunst
Leipzig

